Einzelpreis 15 Pfennig • 2. Jahrgang | Freitag, den 5. Dezember 1919 | Nr. 591/B 269 • Abend-Ausgabe

Die „Freiheit" erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 4.— M., bei direktem Postbezug monatl. 4.65 M., bei Zustellung unter Streifband für Deutschland 6.30 M., fürs Ausland 7.50 M., per Brief 12.50 M.

Redaktion und Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III.
Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

Inserate kosten die achtgespalt. Nonpareillezeile oder deren Raum 1.20 Mk., Wortanzeigen das fettgedruckte Wort 80 Pf., jedes weitere Wort 25 Pf. Teuerungszuschlag 20 Proz. Bei familien- u. Versammlungsanzeigen fällt der Zuschlag fort. Inserate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 5 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein.

Inseraten-Abteilung: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19
Fernsprecher: Amt Norden 9768

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die Hintermänner des Matrosenmordes

Rumpp als Zeuge und Ankläger.

In der heutigen Verhandlung des Marlohprozesses trat zunächst der durch seinen Mißbrauch der Kirche zu monarchistischen Demonstrationen bekanntgewordene Pfarrer Rumpp als Zeuge vor die Schranken des Gerichtes. Er betrug sich wie ein Hanswurst. Anstatt sich, wie es einem Zeugen gebührt, auf die Tatsachen zu beschränken, die er zur Sache angeben kann, quatschte — ein anderes Wort würde den Tatsachen nicht gerecht werden — quatschte also Herr Rumpp von Psychologie, auf die er sich infolge seiner Doktorarbeit (!) glänzend verstehe, von seinem deutschnationalen monarchistischen Wesen, von den Pflichten eines Geistlichen, hielt eine Vorlesung über Urkundenfälschung, so wie er sich dies Delikt in seinem unverbildeten Hirnkasten denkt; wobei er sich mit Emphase dagegen wandte, daß er sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht habe.

Er erklärte, daß er unbefleckt ins Grab steigen wollte, rief aus, daß er die jetzige Regierung nur so lange mit dem Vaterlande identifiziert habe, als der Friedensvertrag noch nicht unterzeichnet war. Er hielt sich für glücklich, kein Jurist zu sein und umwedelte gleichzeitig den Vorsitzenden aber ununterbrochen mit zahllosen „danke gehorsamst, Herr Vorsitzender" usw. usw.

So sprach er stundenlang und stundenlang weiter, und diese Zeugenrede wuchs sich schließlich geradezu zu einem Skandal aus. Die Schuld hieran trägt allein der Vorsitzende, sei es, daß er nicht gewillt ist, den Prozeß in ordnungsmäßige Bahnen zu leiten, sei es, daß er hierzu nicht imstande ist. Es war seine Pflicht, Herrn Rumpp zur Sache zu ermahnen, und vor allem ihm seine monarchistischen Hetztiraden, von denen seine Rede wimmelte, zu verbieten.

Im übrigen gratulieren wir Herrn Noske zu diesem Freunde und Bewunderer. Erklärte Rumpp doch, der andererseits so sehr über die Regierung schimpfte, daß Noske und Reinhard die Retter Berlins seien. Auch von dem Plane der Militärpartei, eine Militärdiktatur Noske aufzurichten, plauderte er. Recht interessant!

Was Herr Rumpp im übrigen zur Sache vorzubringen hatte, so befand er sich dort in einer argen Zwickmühle. Denn einerseits trat er mit aller Energie für Marloh ein, der nur entsprechend den Befehlen seiner Vorgesetzten gehandelt habe, und so habe handeln müssen. Dadurch aber mußte der arme Rumpp eben diese Vorgesetzten aufs schwerste belasten, und er mußte die ganzen Machenschaften aufdecken, durch die die Tat verheimlicht, das Verfahren unterdrückt und die Schuldigen gedeckt wurden. Das wurde dem monarchistischen Pfarrer bei seinen „vaterländischen Gefühlen" natürlich sehr schwer! Auch wollte er dadurch nicht, wie er sagte, „die Geschäfte der Unabhängigen und Kommunisten führen". Was Herr Rumpp aber schließlich über das Treiben der Militärbehörden im Falle Marloh ausführte, das genügte, um einen Augiasstall voll solchen Schmutzes, solcher Gemeinheit und solcher Ehrlosigkeit zu zeigen, wie er all das bisher Veröffentlichte noch weit übersteigt.

Ein Beschwichtigungsversuch.

Gestern abend fand eine Versammlung der rechtssozialistischen Funktionäre statt, die sich mit dem Thema „Der Kampf gegen die Reaktion und die Einigkeit der Arbeiterklasse" beschäftigte. Der Ministerialdirektor Franz Krüger hatte die undankbare Aufgabe übernommen, die Erregung unter den rechtssozialistischen Funktionären zu mildern. Nach einer Verbeugung vor Noske teilte er mit, daß Oberst Reinhard nunmehr endgültig entlassen sei. Auch werde es gegen ihn im Anschluß an den Prozeß Marloh zu einem Strafverfahren kommen. Eine amtliche Meldung über die Entlassung Reinhards liegt bisher aber noch nicht vor. Auch teilt die Mitteilung Krügers, daß ein Strafverfahren gegen Reinhard bereits eingeleitet sei, den Tatsachen voraus.

Die verdächtige Eile, mit der Herr Krüger diese noch nicht feststehenden Dinge den rechtssozialistischen Funktionären unterbreitete, ist angesichts der Tatsache verständlich, daß sich in der Versammlung eine erhebliche Erregung gegen die Politik der Rechtssozialisten geltend machte. Diese Tatsache erklärt es auch, daß der „Vorwärts" nur von einer „lebhaften Debatte" berichtet, sich über ihren Inhalt aber vollkommen ausschweigt. Nach wie vor sind diese Herrschaften von einem Bruch mit ihrer konterrevolutionären Politik weit entfernt. Sie halten an Noske und seinen durch den Marlohprozeß erneut auf die Anklagebank gebrachten Methoden durchaus fest. Ihr Geschrei gegen die Reaktion ist nicht ernst zu nehmen, sondern will nur die Erregung ihrer Anhänger dämpfen und vortäuschen, als ob die Rechtssozialisten an den blutigen Ereignissen in der Französischen Straße schuldlos seien, während sie in Wirklichkeit die wahren Schuldigen sind.

Der Parteitag in Leipzig.

Die Verhandlungen unterbrochen.

Gestern sind Verhandlungen geführt worden, um eine Verständigung zwischen den Anhängern der Resolution Ledebour und der Resolution Stoecker herbeizuführen. Da diese Verhandlungen noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt haben, vertagte sich heute früh der Parteitag gleich nach Eröffnung der Sitzung auf einige Zeit. Inzwischen finden getrennte Besprechungen der Gruppen Ledebour und Stoecker statt. Nach deren Beendigung wird der Parteitag seine Beratungen fortsetzen.

Verhaftung eines Arbeiterrats.

Das Wolff-Bureau meldet:

Der Vorsitzende des Düsseldorfer Arbeiterrates, der Unabhängige Gewerkschaftssekretär Agnes, wurde in Köln aus politischen Gründen verhaftet. Vom Gewerkschaftskartell sind die nötigen Schritte zu seiner Enthaftung getan worden.

Ratifizierung des Friedensvertrages vor Ende des Monats.

Amsterdam, 5. Dezember.

Drahtlos wird aus London gemeldet, der erste Minister erklärte im Unterhause auf eine Anfrage, er hoffe der Friedensvertrag mit Deutschland werde vor Ende des Monats ratifiziert werden.

Beendigung des Generalstreiks in Italien.

Rom, 4. Dezember.

Gemäß der von der sozialdemokratischen Parteileitung und dem Allgemeinen Arbeiterbund getroffenen Entschließung wurde die Arbeit in ganz Italien wieder aufgenommen mit Ausnahme von Bologna, wo der Streik indessen nach Mitternacht zu Ende gehen dürfte.

Das Nachspiel ees Bergarbeiterstreiks.

Indianapolis, 3. Dezember.

84 Führer des Verbandes der amerikanischen Bergarbeiter, darunter der Präsident Lewis und Sekretär Groeel, wurden der verbrecherischen Mißachtung des Gerichtes durch Uebertretung des Verbotes für die Arbeiterführer, am Kohlenstreik teilzunehmen, angeklagt.

Ententehilfe für Oesterreich.

In einer Konferenz der deutsch-österreichischen Regierung mit den Ententevertretern erklärten die italienischen Vertreter, daß Italien mit der Verschiffung von 10 000 Tonnen Getreide bereits begonnen habe, und daß eine günstige Entscheidung über die Verschiffung weiterer 20 000 Tonnen Getreide in kürzester Zeit zu erwarten sei. Ferner sei ein Beschluß des Obersten Rats ergangen, daß 25 000 Tonnen Kohlen monatlich aus Oberschlesien an Oesterreich zu liefern seien. Ferner habe die französische Regierung 3000 Waggons der tschecho-slowakischen Regierung zur Sicherung der Kohlentransporte an Oesterreich zur Verfügung gestellt.

Der Staatskanzler betonte zum Schluß die Einmütigkeit der Nationalversammlung und der Staatsregierung, den St. Germainer Friedensvertrag zu erfüllen, aber zuerst müsse das ökonomische und politische Dasein Oesterreichs gesichert werden.

Rationierte Gewissensfreiheit.

Von Dr. Fritz Ausländer.

Gewissensfreiheit kann man nicht wie Medizin geben, alle paar Stunden einen Eßlöffel. Nur die ganze und ungeteilte Gewissensfreiheit schafft inneres Wohlsein und äußere Ruhe.

Aber die für die Schule „verordnete" Gewissensfreiheit in Religionssachen rationiert den kostbaren Stoff, als könnten sich Lehrer und Schüler an der süßen Speise übernehmen. Und doch bedeutet der jetzige Zustand für die junge „weltliche" Erziehung den langsamen Hungertod. Die Frommen können es freilich nicht ansehen, wenn Andersdenkende auch nur einen Happen abbekommen. Auch der Außenstehende wird eine Ahnung bekommen von der Hetze, die gegen simple Lehrer und wehrlose Schüler inszeniert wird, welche sich vom Religionsunterricht fernhalten, — wenn er von den Angriffen liest, die gegen den Kultusminister Haenisch wegen seines angeblichen „Atheismus" in klerikalen Kreisen unternommen werden. Vielleicht ermißt man daran, welchem Druck diese Lehrer und Kinder ausgesetzt sind, die es auf Grund der von ihm gewährten Gewissensfreiheit wagen, wider den kirchlichen Stachel zu löken. Gerade in letzter Zeit sind uns wieder aus ländlichen Gebieten erschütternde Klagerufe zugegangen.

Wir wollen aber gar nicht von den kleinen und großen Nadelstichen reden, denen die „Weltlichen" heute an den Schulen, wo nicht zufällig der Leiter ein humaner Mensch ist, ausgesetzt sind, sondern nur vom Zustand auf Grund der bestehenden Verordnungen.

Nach der ausdrücklichen Zusicherung des Herrn Ministers sollen dem Lehrer, der den Religionsunterricht ablehnt, keine Nachteile erwachsen. Wie aber, wenn Kommunen erklären, sie würden nur Lehrer anstellen, die Religionsunterricht erteilen? Solches wird bereits aus dem Westen gemeldet! Man darf gespannt sein, wie der Herr Minister es erreichen will, daß seine Zusicherung nicht nur auf dem Papier steht. Oder soll es wieder auf die „gottgewollten Abhängigkeiten" hinauskommen, wonach der Weg der Freiheit mit Dornen und Disteln für die Esel besäet ist, die ihn zu wandeln sich gelüsten lassen?

Was soll man aber dazu sagen, daß der Lehrer, der heute aus der Landeskirche austritt, einen Konflikt mit seiner Behörde riskiert?! Trotzdem nach Artikel 136 „die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten durch die Ausübung der Religionsfreiheit weder bedingt noch beschränkt" und „der Genuß bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte sowie die Zulassung zu öffentlichen Aemtern unabhängig von dem religiösen Bekenntnis" sein sollen! Das Kultusministerium hat nämlich auf eine diesbezügliche Anfrage geantwortet, daß von einer Aufhebung der aus früherer Zeit entgegenstehenden Bestimmung vorderhand abgesehen werde. Wir vermuten, daß hier der Artikel 178 der Reichsverfassung benutzt wird, der leider Gottes besagt: „Anordnungen der Behörden, die auf Grund bisheriger Gesetze in rechtsgültiger Weise getroffen waren, behalten ihre Gültigkeit bis zur Aufhebung im Wege anderweitiger Anordnung oder Gesetzgebung." So kann auf unbestimmte Zeit den Lehrern ihr verfassungsmäßiges Recht verkürzt werden.

Es wäre an der Zeit, endlich von seiten des Reiches einen Termin festzulegen, bis zu welchem Anordnungen und Bestimmungen aus früherer Zeit, die der neuen Reichsverfassung widersprechen, aufzuheben sind.

So sieht es mit der religiösen Freiheit der Lehrenden aus. Und nun zu den Kindern. Nachdem der Novembererlaß gefallen ist, finden natürlich wieder rings im Lande Andachten in den Schulen statt. Geschieht das morgens in der Aula, so können die Kinder, deren Eltern es wünschen, in den Klassen bleiben. Aber sehr verbreitet sind Morgen- und Schlußgebete in den Klassen. Da heißt es für diese Kinder einfach „mitgefangen, mitgehangen!", weil sie doch nicht nach Beginn des Unterrichts aus der Klasse herauslaufen können. Also Erziehung aus

heuchlerischen äußeren Teilnahme, Beunruhigung des Gewissens der „weltlichen" Kinder! Man ist offenbar in weiten Kreisen gar nicht fähig, den Gedanken zu erfassen, daß es nicht nur verschiedene kirchlich-religiöse, sondern auch den sehr begründeten und reizbaren „weltlichen" Standpunkt gibt. Es müssen also die gemeinsamen Klassengebete untersagt werden.

Ferner ist es noch immer nicht überall durchgeführt, daß die Religionsstunden Eckstunden sind. Wo das nicht der Fall ist, sind die befreiten Kinder entweder ohne Aufsicht, oder sie werden, wie das z. B. in Stralau noch vor kurzem geschah, gezwungen, passiv, körperlich dem Religionsunterricht beizuwohnen! Da wir Unfrommen nicht so kunstvoll wie die Frommen Körper und Seele zu scheiden wissen, so sehen wir darin den Versuch einer dreisten Umgehung der ministeriellen Verfügung, die aber so lange mit Erforderissen der äußeren Schulzucht begründet werden wird, als nicht die Religionsstunden durch Verfügung allgemein an den Anfang oder das Ende des Unterrichts verlegt werden. Ausdrücklich muß dies auch für den Gesangunterricht verfügt werden, wie er namentlich an Schulen für Anormale heute bereits eingeführt und auch zum mindesten für die jüngeren Jahrgänge der Normalschulen zu erstreben ist. Es darf hier nicht dem Lehrer die Möglichkeit gegeben werden, da er ja an keinen festen Stundenplan gebunden ist, unvorhergesehen religiös-kirchliche Dinge zu behandeln, wie das heute geschieht. Es muß verfügt werden, daß der religiöse Stoff säuberlich aus dem Gesamtunterricht herausgenommen und in besonderen Stunden behandelt wird, davon die „weltlichen" Kinder fernbleiben können. Denn es heißt im Artikel 148, Abs. 2: „Beim Unterricht in öffentlichen Schulen ist Bedacht zu nehmen, daß die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden."

Was hilft es aber den Eltern, wenn ihre Kinder glücklich diesen Fangeisen der Christlichen entgangen sind? Im Gesangunterricht, zumal der Volksschule, nimmt das geistliche Lied einen in diesem Umfange durch den musikalischen Wert nicht begründeten Raum ein. Die Gesangstunde ist in der alten Schule hauptsächlich dazu da, den Chor für die Andachten und die kirchlichen (oder patriotischen) Feiern zu schulen, daher sie sich denn inhaltlich oftmals von der Religionsstunde kaum noch unterscheidet. Ebenso ist der Deutsche Unterricht von religiösen Stoffen „proppevoll", wobei immer zu bedenken ist, daß auf dem Boden der konfessionellen Schule diese Dinge mit dem Anspruch der absoluten, unantastbaren Verbindlichkeit an das Kind herangebracht werden. Der „weltliche" Lehrer findet kaum eine Möglichkeit, solange er an die alten Lehrbücher gebunden ist, sein Gewissen zu wahren, der kirchliche aber tausend, sein Netz in jeder Stunde nach den Seelen der „weltlichen" Kinder auszuwerfen.

Und nun die nichtkirchlichen Schulfeiern: Unterhaltungsabende, Entlassungsfeiern, Feiern zu Schulanfang und Schulschluß, die für alle Kinder nicht nur verbindlich, sondern wichtig und interessant sind, werden heute wieder vielfach mit Choral und Gebet eröffnet, mit religiösen Dingen durchsetzt. Der Takt verbietet es in den Simultanschulen, daß man bei solchen Gelegenheiten so ganz Stockkatholik, Stockprotestant ist; das haben die Herren ganz gut gelernt. Aber die Gefühle der keiner Konfession Angehörenden zu schonen, für die und vor denen sie sprechen, das fällt ihnen noch nicht ein. Hier muß dem Zartgefühl der Herren ganz anders zu Hilfe gekommen werden.

Die Forderung lautet also: Verweisung jeder Art von religiöser und gar konfessioneller Beeinflussung in die Religionsstunden. Nur so ist wahre Gewissensfreiheit gewährleistet. Aber sofort erkennt man, daß dieser Unterricht dann so lose mit dem Gesamterziehungs- und Unterrichtsplan der Schule verknüpft wäre, daß man ihn auch ganz abtrennen könnte. Mit andern Worten: Allein die weltliche Schule schafft wahre Gewissensfreiheit. In der konfessionellen Schule ist die „Gewissensfreiheit" nur eine irreführende Dekoration. Der gegenwärtige Zustand erzeugt die unerträglichsten Spannungen und Reibungen, erweckt Mißtrauen, reizt die Frommen geradezu zur Ausnutzung der noch vorhandenen Vorteile und schafft an Stelle der Beruhigung und Klärung einen Zustand der Unsicherheit und — Unredlichkeit, unter dem die Erziehung notwendig leidet.

Der Parteitag in Leipzig.

4. Verhandlungstag.

Nachmittagssitzung.

Zu einer sachlichen Richtigstellung bemerkt **Oelßner-Halle**, daß der Bericht der „Freiheit" eine entstellte Wiedergabe seiner Rede enthält. **Lipinski** erhebt lebhaften Protest gegen die Ausführungen des „Gothaer Volksblattes", das das Auftreten des Genossen Friedrich Adler aufs Abfälligste kritisiert habe.

Geithner-Gotha erklärt, daß nicht Adler angegriffen wurde, sondern daß die Stimmungsmache, die mit ihm getrieben werde, bekämpft worden sei.

Den Bericht der Redaktionskommission für das Aktionsprogramm erstattet **Crispien-Berlin**. Er erläutert die einzelnen Abänderungen und bittet um einstimmige Annahme. In der Abstimmung wird das Aktionsprogramm in der nun vorliegenden Form einstimmig angenommen. Diese Abstimmung begrüßt der Parteitag mit lebhaftem Beifall.

Durch die Abstimmung sind alle zu dem Aktionsprogramm gestellten Anträge erledigt.

Nun erhält zur Fortführung des dritten Punktes der Tagesordnung der

Genosse **Ledebour**

das Wort: Es ist notwendig, den Unterschied zwischen den drei Resolutionen festzustellen. In den Vordergrund meiner Resolution setze ich die Schaffung einer revolutionären Internationale der Tat im Gegensatz zu der vor dem Kriege florierenden Internationale der Diskussion. Der Genosse Hilferding trat mit äußerster Zaghaftigkeit in seiner Resolution an die Frage des Gehens nach Genf heran. Darin liegt der Gegensatz zwischen meiner und Hilferdings Resolution. Im Gegenteil befinde ich mich in voller Uebereinstimmung mit Stöcker, daß wir unter keinen Umständen nach Genf gehen (Bravo). Der Unterschied zwischen uns ist der, daß Stöcker wünscht, wir sollten uns der dritten Internationale anschließen, während ich die Schaffung einer revolutionär umfassenden Internationale will. Für mich handelt es sich darum, ob wir den Anschluß vollziehen können, ohne die Sache zu schädigen. Die eine Tatsache ist die, daß die Kommunisten die revolutionären Parteien anderer Länder übergangen haben. Die andere Tatsache ist die, daß in den Reden und Beschlüssen der dritten Internationale eine scharfe sachliche und persönliche Bekämpfung unserer Partei enthalten ist. Wir haben auf Angriffe die Partei zu verteidigen. Ich habe ein starkes kameradschaftliches Gefühl, deshalb muß ich diese Angriffe auf uns zurückweisen. Solange wir Partei sind, haben wir Solidarität zu üben. (Bravo!) Ich befinde mich in einer scharfen prinzipiellen Gegnerschaft zu Kautsky; aber ein Gefühl der Uebelkeit überkam mich, was Lenin über Kautsky schrieb. Ich weiß nicht, ob ich immer mit Kautsky in einer Partei bleibe, aber ich werde immer meine Achtung all den verdienstvollen Kämpfern für den Sozialismus bewahren. Dem jüngeren Flügel der Partei ist die Entwicklung der Kriegsopposition nicht so bekannt. Zuerst erschien das „Unterschriften-Flugblatt", das hervorragend von Karl Liebknecht herrührt. Erst dann erschien „Das Gebot der Stunde". Ledebour schildert die Zusammenkünfte in Zimmerwald, wobei er hervorhebt, daß damals schon Kautsky und Bernstein mit den Renaudel und Grumbach zusammentraten, während er, Ledebour, und andere mit den radikalen Genossen der anderen Länder zusammenkamen. Also, es zeigten sich von Anfang an in der unabhängigen Partei zwei Strömungen hinsichtlich der Internationale. Aber die Konferenz von Zimmerwald war ja gar nicht legitimiert, bindende Beschlüsse in der internationalen Frage zu fassen. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei war eine revolutionäre Energie betätigt im Januarstreik 1918. Das war eine revolutionäre Tat, das wissen die Herren in Moskau. Die Novemberrevolution 1918 wurde getragen von der unabhängigen Partei, die Kommunisten spielten dabei eine untergeordnete Rolle.

Ledebour gibt dafür manche Beispiele aus den Tagen kurz vor und nach der Revolution; besonders auch aus der Januarbewegung. Ledebour sagt: Ich bin jederzeit zur Arbeit mit den Kommunisten bereit, aber diese Verdächtigung, an uns kein gutes Haar zu lassen, muß ich aufs schärfste zurückweisen. Die Verleumdungen, die in den Moskauer Beschlüssen enthalten sind, wären auch Verleumdungen gewesen, wenn unser Märzparteitag nicht gewesen wäre. Die Kommunisten wissen ganz genau Bescheid über uns, trotzdem diese Beschimpfungen. Die Kommunisten wollen eben eine kommunistische Internationale gründen, die ihrer eigenen Parteischablone entspricht. Sie haben einfach die Zimmerwalder Bewegung liquidiert, ohne dazu berechtigt zu sein. Die Ehre der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei steht zu hoch, als daß sie von diesen Anwürfen verletzt werden könnte. Diese Ehre kann nur von uns selbst verletzt werden. Das würden wir tun, wenn wir als Waschlappen und Lakaien nach Moskau gingen und dort anklopften, ob wir uns gütigst hereinlasse. (Beifall.) Ledebours Definition des Ehrbegriffs ruft Widerspruch hervor, den Ledebour unter stürmischer Heiterkeit des Parteitages zurückweist. Er führt weiter aus: Wenn ich solchen Verleumdungen gegenüber noch in Moskau anklopfen sollte, dann bekundete ich eben einen Mangel an Selbstachtung. Das bedeutet nicht, daß wir eine neue Internationale schaffen wollen unter Einschluß der russischen Genossen. Stöcker will, daß die Partei ohne weiteres sich Moskau anschließe, ohne daß die dortigen Beschlüsse geändert werden. Was ich vorschlage, ist eine gemeinsame Konferenz, auf der wir als Gleichberechtigte mit den Moskauer Kommunisten und ihren Filialen zusammensitzen. Diesen Vorschlag können Sie alle akzeptieren, ohne sich etwas an Ihrer Ehre zu vergeben. Der Genosse Stöcker hat zum Terrorismus Ausführungen gemacht, die ich nicht widersprochen lassen kann. Weil andere Leute Schauderlichkeiten begehen, kann ich sie bei uns nicht entschuldigen. Wir sind einer solchen Argumentation immer entgegengetreten. Wenn man auf dem Standpunkt steht, daß man kein unmoralisches Mittel gebrauchen darf, dan muß man das nicht umbiegen. Es handelt sich hier um folgendes: Nicht was einzelne Personen aus verbrecherischen Instinkten tun, sondern was eine Regierung tut, um sich die Macht zu erhalten. Was tun die Bolschewiki heute? Wir Revolutionäre haben vor allen Dingen die Pflicht, diese Dinge nicht mitzumachen: Die Unterdrückung jeder freien Meinungsäußerung, die Einsetzung von Kommissionen mit richterlichen Befugnissen, ohne daß dem Angeklagten ein Schutz zusteht. Die moralische Entrüstung über das Noskeregiment verwirken wir, wenn wir den Terror der Bolschewisten anerkennen. Da gibt es kein Kompromiß. Trotzdem wollen wir mit den Moskauern zusammenkommen, und dann werden wir ihnen das alles sagen. Ledebour schlägt eine Aenderung seiner Resolution vor, dergestalt, daß die Angriffe auf die Kommunisten ausgemerzt werden. Wenn wir uns darauf einigen, meine Resolution mit den Aenderungen anzunehmen, damit eine Konferenz zusammenberufen wird, der alle revolutionären Parteien angehören, so ist das dann keine Konferenz der dritten Internationale, sondern eine Konferenz freier gleichberechtigter Parteien. Ich verwahre mich dagegen, eine vierte Internationale machen zu wollen. Es ist mir eine Erleichterung, daß die Möglichkeit einer Einigung gefunden ist, genau so, wie wir uns auf das Aktionsprogramm geeinigt haben. Ein solch einheitlicher Beschluß, dem auch die Anhänger Hilferdings und Stockers zustimmen können, wäre die beste Vorbedingung für die Schaffung einer wahrhaft revolutionären Internationale. Ich bitte Sie, stimmen Sie unter der Voraussetzung der Kundgebung der schwedischen Linkssozialisten meiner abgeänderten Resolution zu. Ledebour verliest ein Schreiben der russischen Kriegsgefangenen, das angesichts der Stimmungsmache auf die Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen hinweist und die Unabhängige Partei ersucht, den Russen die Heimkehr zu ermöglichen. Ledebour bittet noch einmal um einigen Beschluß in der Frage der Internationale und schließt mit dem Dichterwort:

„Es glüht noch eine Flamme,
Es grünt noch eine Saat,
Verzage nicht, noch bange,
Am Anfang war die Tat."

(Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Die Verhandlungen werden nach Entgegennahme einiger geschäftlicher Mitteilungen auf Freitag vertagt.

Gustave Flauberts Weltbürgertum.

Der junge Flaubert gilt als Dichter im Frankreich des 19. Jahrhunderts ein seltenes Beispiel reinster weltbürgerlicher Gesinnung; der Begriff des Vaterlandes ist für ihn kaum existierend: „Was den „Begriff Vaterland betrifft" — schreibt er seiner literarischen Freundin Louise Colet (Correspondance I, Paris 1887, p. 116) — „d. h. einer gewissen Portion Landes, das auf der Karte eingetragen und von den anderen durch einen roten oder blauen Strich getrennt ist, nein! Vaterland ist für mich das Land, das ich liebe, das Land, das ich erträume, in dem ich glücklich bin. Ich bin ebenso Chinese wie Franzose, und ich freue mich keineswegs unserer Siege über die Araber, weil ich ihre Niederlagen beklage." Und an anderer Stelle noch deutlicher: „Ich bin nicht mehr modern als antik, nicht mehr Franzose als Chinese, und der Begriff des Vaterlandes, d. h. der Verpflichtung, die man hat, in einer Ecke der Welt zu leben, die auf der Karte rot oder blau markiert ist, und die anderen grünen und schwarzen Ecken zu hassen, ist mir stets eng, borniert und beschränkt erschienen. Ich bin der Bruder im Herrn von allem, was kreucht und fleucht, von der Giraffe und dem Krokodil wie vom Menschen und Mitbürger von allem, was das große Hôtel garni des Weltalls bewohnt." (Ebda. p. 137.) „Fühlen wir uns nicht im tiefsten Innern ebensosehr als Chinesen oder Engländer wie als Franzosen, schweifen nicht all unsere Träume in die Fremde? Als Kinder wünschen wir uns im Lande der Papageien und karbierten Datteln zu leben, unser Geist steigt mit Byron und Virgil empor, wir sehnen uns nach dem Orient, wenn es bei uns regnet, wir wollen unser Glück in Indien machen oder in Amerika Zuckerrohr bauen. Das Vaterland ist das Universum, es sind die Sterne, es ist die Luft, es ist der Gedanke selbst, d. h. das Unendliche in unserer Brust, aber die Sterblichkeiten von Volk zu Volk, von Kanton zu Provinz, von Mensch zu Mensch interessieren mich wenig . . . ." (Ebda. p. 185.)

Der Frühsommer 1870 findet Flaubert keineswegs bereit, den bisherigen Ideen untreu zu werden; er lehnt jedoch nicht mit der Aesthetengeste des Zivilisationsüberdrusses die Verantwortung an den Geschehnissen ab, sondern fühlt sich tief mit betroffen, mit verantwortlich. In kaum einem Dokument der Zeit spiegelt sich der Kriegsbeginn so vorurteilslos und objektiv, dabei ernst und groß wie in dem Gedankenwechsel zwischen Flaubert und George Sand (Corresp. entre G. S. G. Fl. p. 224): „Wie geht es Ihnen" — schreibt der Einsame von Croisset seiner „verehrten Meisterin" — „Ihnen und den Ihrigen? Ich bin trostlos, mir blutet das Herz über die Dummheit meiner Mitbürger. Die unheilbare Barbarei der Menschheit erfüllt mich mit tiefster Trauer. Dieser Enthusiasmus, der als Triebfeder keine einzige Idee hat, macht mir Lust, zu sterben, nur um ihn nicht mehr sehen zu müssen. Der gute Franzose will sich schinden, 1. weil er sich durch Verletzen „herausgefordert" fühlt, 2. weil der natürliche Zustand des Menschen die Wildheit ist, 3. weil der Krieg in sich ein geheimnisvolles Element enthält, das die Massen hinreißt." . . . Flauberts Verzweiflung steigert sich: „Es scheint mir, daß wir in völliges Dunkel eingehen. Das ist also der Mensch im Naturzustand! Macht jetzt noch Theorien, rühmt den Fortschritt der Aufklärung und den gesunden Menschenverstand der Massen und die sanfte Gemütsart des französischen Volkes. Ich versichere Sie, daß man hier totgeschlagen würde, wenn man sich erdreisten wollte, Frieden zu predigen. Was auch kommen mag, wir sind für lange Zeit zurückgebracht."

Langsam im unseligen Verlauf des Krieges wandelt sich der instinktive Pazifismus Flauberts, der die Prüfung des nationalistischen Taumels zu Kriegsbeginn glorreich überstanden hat, zu Bitterkeit und Haß: „Die Galleer stickt mich! Diese (preußischen Offiziere, die in weißen Handschuhen Spiegel zertrümmern, die Sanskrit sprechen und sich in Champagner betrinken, die einem die Uhr stehlen und dann ihre Visitenkarte schicken, diese zivilisierten Wilden flößen mir mehr Entsetzen ein als Kannibalen. Und die ganze Welt wird ihnen nachfolgen und Soldat werden! . . . Ganz Europa wird Uniform tragen. Wenn wir unsere Revanche nehmen, wird sie mehr als wild sein, denn wir werden an nichts anderes denken, als daran, uns an Deutschland zu rächen." (An George Sand, 11. März 1871.) „Man fängt wieder an, die Preußen auf natürliche Weise zu hassen, d. h. man besinnt sich auf die gute französische Tradition." Angesichts des Elends und Niedergangs seines Landes neigt auch Flaubert zum Chauvinismus; aber was er im Gegner „haßt", trifft weniger die Einzelpersönlichkeit als das Prinzip. Doch empfindet der Dichter selbst die neuen Affekte schmerzlich als einen Niedergang seines Gesamtmenschentums: „Am meisten grolle ich meinen Zeitgenossen darum, daß sie mir die Gefühle einer Bestie des 12. Jahrhunderts gegeben haben." Und endlich die Klage jedes Teilnehmers am Grauen eines Krieges: „Wie beschämend ist es, Mensch zu sein."

In der Darmstädter Sezession sprach zuerst in Deutschland der Generalsekretär der europäischen Clartégruppen Paul Colin aus Paris auf seiner Tournée durch Deutschland über die Freundschaft der Völker und die Unabhängigkeit des Geistes. Von Wilhelm Michel und Kasimir Edschmied begrüßt fand er starken Widerhall bei dem zahlreich erschienenen Publikum, nachdem einige Schreier aus dem Saale entfernt waren.

Auguste Renoir, der berühmte französisch impressionistische Maler des Lichts, der von Manet ausging und farbig durchhauchte Bilder des Pariser Lebens schuf, ist in Paris, 78 Jahre alt, gestorben.

In den Kammerspielen ist am nächsten Dienstag Erstaufführung von Strindbergs „Advent" mit: Paul Wegener, Rosa Bertens, Werner Krauß, Gertrud Eysoldt.

Die zweite Mittagsveranstaltung des Staatstheaters führte in das ruhmreiche Zeitalter deutscher Renaissance und Reformation. Der Isenheimer Altar, der Deutschland jetzt verloren geht, wurde in Lichtbildern gezeigt, die allerdings eine ganz unvollständige Vorstellung des Meisterwerks von Mathias Grünwald gaben. Max Osborn sprach knapp und klar über die geistige Bewegung, die unserem Volk im 16. Jahrhundert den Vorrang gab. Maria Gerhard wirkte allzu sehr als Opernsängerin, um die Schlichtheit der von ihr wiedergegebenen Volkslieder ganz auszuschöpfen. Mathilde Sussin, eine vorzügliche Sprecherin, vergnügte das angeregte Publikum mit Proben aus Hans Sachs und Jörg Wickram. Luthers Prosa, von L. von Ledebur vorgetragen, wirkte frisch und bezwingend wie zur Zeit der Kämpfe, in die sie machtvoll eingriffen. Heinz Ettenhofer, eine musikalische Intelligenz, war erfolgreich um die Wiedererweckung fast verschollener Musik bemüht. In der Wiedergabe der Chöre von Hans Leo Haßler und Orlandus Lassus belohnte sich die liebevolle künstlerische Arbeit des Dirigenten und der Mitglieder des Madrigalchores. Arthur Kraußneck hatte ein wundervolles Organ in den Dienst Ulrichs von Hutten gestellt. Als er aus C. F. Meyers Huttendichtung den Vers sprach: „Wenn andre welken, werden wir ein Staat" durchzuckte ein hoffender Patriotismus den Saal des ehemals „Königlichen" Schauspielhauses, der vordem oft den Rahmen dynastischer Huldigungen abgegeben hatte, die sich als vaterländische Bekenntnisse drapierten. P. M.

Im Schauspielhause sind die Proben zu Schillers „Wilhelm Tell" (mit einer Bühnenmusik von Erwin Lendvai) im Gange. Danach soll Ibsens „Brand" und Steindorffs „Mundrams Auferstehung" gegeben werden.

In der Volksbühne findet am Sonntag, den 7. d. M., die 25. Aufführung von „Paul Lange und Tora Parsberg" mit Friedrich Kayßler und Helene Fehdmer in den Hauptrollen statt. Am Sonnabend nächster Woche wird Goethes „Göß von Berlichingen" zum ersten Male aufgeführt.

Iwa Orloff spielt in der am 14. Dezember im Kleinen Theater stattfindenden Sonntagvormittags-Aufführung der Deutschen dramatischen Gesellschaft die weibliche Rolle in dem Einakter „Das Wunder" von Wolfgang Goeb.

Im Apollo-Theater tritt als Vertreter der großen Modesache, Telepathie und Willensübertragung, Lo Kitten auf, aber das Publikum wurde bei den mätzchenhaften Vorführungen, die weder absonderlich noch gelungen waren, gründlich enttäuscht. Weg mit diesem Unfug von der Varietébühne, die bei ihren akrobatischen und sonstigen Nummern viel besser besteht. Der Todessprung eines Artisten aus 50 Fuß Höhe, lustige Exzentriks sowie andere tüchtige Kräfte bilden ein waghalsiges und reichhaltiges Dezemberprogramm.

Asta Nielsen wird den „Hamlet" spielen — zunächst nur im Film. Wir schlagen für die Shakespeare-Verflimmerung als Bearbeiter Ernst Lubitsch und als Ophelia Guido Thielscher vor. Alles zur höheren Ehre der Kino-Kultur!

Der Matrosenmord vor Gericht.

Pfarrer Rump wünscht Ausschluß der Oeffentlichkeit.

3. Verhandlungstag.

Als erster Zeuge wird heute der Pfarrer Dr. Rump vernommen. Dr. Rump befindet sich sichtlich in großer Erregung und macht seine Aussage zum Teil in sehr verklausulierter Art und Weise. Das Interesse der Zuhörer ist heute noch gespannter als bei der gestrigen Aussage des Hauptmanns von Kessel.

Pfarrer Rump sagt aus: Ich stelle fest, daß ich mit dem Angeklagten nicht verwandt bin, er ist der Neffe des Mannes meiner Schwester. Ich habe Oberleutnant Marloh im Mai 1916 kennen gelernt. Im September 17 sah ich ihn wieder anläßlich des Besuches eines Verwandten in Berlin. Im März dieses Jahres las ich seinen Namen in den Zeitungen und fragte mich, was da los sei. Ich schrieb einen Brief an Marloh und lud ihn ein,

uns zum Abendessen zu besuchen,

um über die Vorgänge in der Französischen Straße von Marloh näheres zu erfahren. Auf die Einladung hin rief mich ein Kamerad Marlohs, ein Leutnant Wehmeyer, an und teilte mir mit, daß Marloh augenblicklich nicht in Berlin sei, sondern zur Erholung weggefahren sei. Ich fragte Leutnant Wehmeyer, wohin sich Marloh begeben habe, worauf ich die Antwort erhielt: **das dürfe er nicht sagen.** Ich fragte Wehmeyer dann, ob Marloh denn etwas Unrechtes begangen habe. Die Antwort lautete: „I wo, er hat nur auf Befehl gehandelt! Ich selbst habe ihm den Befehl überbracht." Ich sagte: „Warum wird denn das nicht veröffentlicht?" Wehmeyer erklärte mir darauf, das sei **zurzeit unpraktisch, da die Unabhängigen Noske und Oberst Reinhard stürzen wollten. Erst wenn die Freiwilligenverbände kapituliert seien, würde der Fall aufgeklärt werden.**

Ich lud dann Leutnant Wehmeyer ein, anstelle seines Kameraden Marloh bei uns zu Abend zu essen. Bei diesem Besuch teilte mir Wehmeyer die Vorgänge in allen Einzelheiten mit und wiederholte mir wörtlich den Befehl, den er im Auftrage des Oberst Reinhard Marloh überbracht hatte. Ich habe mir diesen Befehl bei Tisch schriftlich fixiert, da er mich psychologisch interessierte. Der Befehl lautete nach den Angaben Wehmeyers wie folgt:

Oberst Reinhard ist wütend, daß Marloh gegen die 200 Gefangenen zu schlapp vorgegangen sei. Er solle erschießen, was er erschießen könne und wenn es auch 150 Mann seien. Die Unterstützung würde noch anderthalb Stunden auf sich warten lassen. Wehmeyer erzählte mir auch, daß Marloh unter Hinzuziehung des Staatsanwalts Zumbroich einen Tatbericht aufgesetzt habe. Dabei habe Zumbroich geäußert: „Herr Marloh, wir wollen die Sache wahrheitsgemäß darstellen, wir wollen uns streng an die Wahrheit halten."

Marloh ist nicht nur wahrheitsliebend, sondern ein Wahrheitsfanatiker. Wenn er zweimal von der Wahrheit abgewichen ist, so hat er es nur unter dem Druck seiner Vorgesetzten getan. Als ich einmal Marloh Vorstellungen machte und sagte: „Menschenskind, wie können Sie so etwas tun," antwortete er mir, und das ist bezeichnend für ihn:

„Sie sind Pfarrer und nicht preußischer Offizier."

Mich machte es stutzig, daß man Marloh einen Staatsanwalt und nicht einen Verteidiger beigegeben hatte, denn ein Staatsanwalt ist auf Grund seiner Stellung gewohnt, den Komplex von Tatsachen anders zu betrachten, als ein anderer Jurist. Es wunderte mich weiter, daß der mit Zumbroich zusammen aufgesetzte Bericht nicht das Wohlgefallen der Vorgesetzten gefunden hatte, und ich wurde noch mehr stutzig, als unter der Aegide des Hauptmanns v. Kessel ein zweiter Bericht angefertigt wurde. Marloh sagte mir damals wörtlich: „In diesem zweiten Bericht ist

die Wahrheit sehr stark frisiert worden."

Als Seelsorger hat mich kein Fall so stark in seelische Konflikte gebracht, wie der Fall Marloh, unter dem ich bald zusammengebrochen bin. Ich sagte mir oft, ist es überhaupt noch möglich, zu schweigen? Vor seiner Verhaftung schrieb Marloh mir einen Brief, **ich solle nach Möglichkeit seine Vorgesetzten decken, der Feind stehe links, das seien die Unabhängigen.** Ich betone, daß Marloh dem Artikel in der „Zukunft" vollkommen fernsteht, wie wir alle auch, und daß wir den Artikel sehr mißbilligen. Der Artikel macht mir sogar meine Aussage schwer, denn ich möchte nicht die Geschäfte meiner größten politischen Feinde besorgen.

Es wurde mir mitgeteilt, daß auch der zweite Tatbericht, der erst verschwunden war und jetzt wieder aufgetaucht ist, von den Vorgesetzten Marlohs nicht gutgeheißen wurde. Der dritte Tatbericht wurde von Marloh zusammen mit Oberst Reinhard und Staatsanwalt Weißmann fertiggestellt. **Vorher war es Marloh zur vaterländischen Pflicht gemacht worden, seine Vorgesetzten zu decken.** Mir, als einem in altpreußischem Geiste erzogenen Manne, war bisher nur bekannt, daß der Vorgesetzte seinen Untergebenen deckt, nicht umgekehrt. Ich habe Marloh wiederholt gesagt: „Bedenken Sie, Sie stehen unter der Anklage eines zweifachen und dreifachen Mordes, die mit langjähriger Zuchthausstrafe und entehrender Strafe enden kann." Marloh erwiderte mit einer weltfremden Kindlichkeit: „Kein Gedanke.

Ich bin nur vernommen worden, damit die Unabhängigen das Maul halten.

Dann macht Oberst Reinhard den Deckel zu." Ich sagte: „Wenn das wahr ist, will ich Kaiser heißen." Marloh und Wehmeyer sagten zu mir schon vorher mit einer niedersächsischen Redensart: „Oberst Reinhard ist ein ordentlicher Kerl."

Bei der Festlegung des dritten Berichtes hat Marloh gesagt: „Herr Oberst, das ist eine große Lumperei, aber ich tue es im vaterländischen Interesse." Und Oberst Reinhardt hat ihm auf die Schulter geklopft und gesagt: „Beruhigen Sie sich doch, Marloh, die Sache ist ohne Bedeutung." Ich sagte zu Marloh: „Das verstehe ich nicht. Sie haben unter Befehl in der grauenhaftesten Weise 32 blühende Menschen niedergeknallt, und da sagt Ihnen der Oberst, daß das eine Sache ohne Bedeutung sei. Und Sie geben sich dazu her, einen dreifachen Tatbericht zu machen. Wenn meine vorgesetzte Dienststelle das von mir verlangt hätte, **ich hätte mir lieber die Finger abhacken lassen."** Darauf sagte Marloh: „Ohne Oberst Reinhard und Noske hätten wir den Bolschewismus in Deutschland. Das kann ich nicht verantworten." — Hier unterbricht sich Pfarrer Rump und wendet sich an den Vorsitzenden: „Dürfte ich nicht bitten,

während Teile meiner Aussagen die Oeffentlichkeit auszuschließen?"

Vors.: „Ich bedauere, das ist nicht möglich, sagen Sie nur aus." Pfarrer Rump: „Dann muß ich also aussagen! Marloh teilte mir mit, daß Wehmeyer von Oberst Reinhard gehört habe, **Hindenburg hätte gesagt, daß durch die Erschießung der Matrosen Berlin vor großem Unheil bewahrt geblieben sei.** Reinhard hat ferner zu Marloh gesagt: „Ich trete selbstverständlich für meine Offiziere ein. Sie dürfen mich aber nicht als ihre Befehlsstelle hinstellen.

Die Sache muß geschickt gedreht werden."

Als ich dies erfuhr, machte ich mir sofort Aufzeichnungen. Ich habe dann Marloh und Wehmeyer zu mir zum Abendessen eingeladen, und beide Herren wiederholt ermahnt, nur zu sagen, was ihnen als absolute Gewißheit im Gedächtnis war. Ich habe auch immer wieder um Aufklärung des Falles gebeten. Marloh und Wehmeyer haben sich, was ich feststellen möchte, niemals widersprochen. Ich möchte nun die beiden Befehle wiederholen, die Marloh erhalten hat: Der erste Befehl Reinhard-Schröter:

Oberst Reinhard ist sehr aufgebracht, daß Sie so schlapp vorgehen, Sie sollen ausgiebig von der Waffe Gebrauch machen und möglichst viele Matrosen erschießen. In Moabit ist für so viele Gefangene noch keine Unterbringung vorhanden.

Der letzte Satz steht bestimmt fest. Es ist Oberleutnant Marloh erst später zum Bewußtsein gekommen, daß dieser Befehl inhaltlich schärfer war, als der ihm von Wehmeyer überbrachte, der folgendermaßen lautete:

„Oberst Reinhard ist sehr wütend auf Dich. Du sollst erschießen, was Du kannst, und wenn es 150 Mann wären. Oberst Reinhard weiß auch nicht, wo er mit den ganzen Leuten hin soll."

Leutnant Schröter hat sich bei der Befehlsüberbringung sehr ungeschickt benommen, er machte einen unklaren, aufgeregten und konfusen Eindruck. Er brachte Marloh peinlich in Aufregung dadurch, daß er den Befehl ganz laut vor allen Leuten wiederholte. Marloh wollte dann durchaus Verstärkung haben, dann würde er mit den Gefangenen schon fertig werden. Dann kam der Befehl von Leutnant Wehmeyer, der für ihn durchschlagend war. Die Unterstützung bleibt aus, er wäre darauf angewiesen, sich selbst zu helfen. Es ist psychologisch interessant, daß in diesem Augenblick

vor der Seele Marlohs wie ein rotes Feuer eine Verfügung der Garde-Kavallerie-Schützen-Division stand,

die ich aus dem Gedächtnis zitieren möchte:

„Gegen jeden Führer eines Unternehmens, der nicht mit aller Schärfe vorgeht, wird kriegsgerichtlich eingeschritten werden."

Marloh sagte zu Wehmeyer: „Ich kann doch nicht 150 Mann erschießen, du bist wohl verrückt. Ich weiß allein, was ich zu tun habe." Er dachte dann aber, wenn er den Befehl nicht ausführte, daß er vor ein Kriegsgericht kommen würde. Auf der Straße sammelten sich immer mehr Menschen an. Er mußte handeln. Er schritt zu einer Musterung der Gefangenen nach deifachen Gesichtspunkten. Er mußte erst die gefährlichen Elemente in Sicherheit bringen, dann die, die ihm als Plünderer bezeichnet waren, und drittens die Meuterer, die sich gegen seine Befehle auflehnten. Bei dieser Musterung traf ihn Wehmeyer an. Dann schritt Marloh zur Erschießung. Das ist zunächst alles, was ich über meine Beziehungen zu Marloh und Wehmeyer bis zum 1. Juni auszusagen habe. Ich war mit den beiden Herren vom 11. März bis zum 1. Juni fast jeden Tag zusammen. Mitte Mai wurde der Druck der Vorgesetzten auf Marloh stärker. Es wurde ihm die Zumutung gestellt, zu fliehen.

Die Verhandlung geht weiter.

Die Helfershelfer der Mordaktion.

Die alldeutsche Presse ist bemüht, die entsetzliche Bluttat in der Französischen Straße zu bemänteln. Marloh und Oberst Reinhard werden in Schutz genommen, als die Retter Berlins gepriesen und das blutige Handwerk, das sie ausübten, wird geradezu bejubelt. Die „Post" behauptet, die in der Kasernenverwaltung zusammengekommenen Matrosen hätten gar nicht ihre Löhnung in Empfang nehmen wollen. Wenn dieses Verschwörernest von Reinhard und Marloh nicht ausgenommen worden wäre, hätten die Revolver der Matrosen noch am selben Tage in Berlin geknallt.

Weiter wird behauptet, daß die Reinhardtruppen damals in Berlin ihres Lebens nicht sicher gewesen seien. Der Noske-Ausweis sei ihnen zum Totenschein geworden, und viele von ihnen habe man in der viehischsten Weise mißhandelt. „Man erinnere sich," so schreibt das Blatt, „wie fast einen Monat hindurch beinahe Tag für Tag in den Berliner Blättern zu lesen war, daß **Leichen männlicher jugendlicher Personen in der Spree und in den Kanälen ans Ufer geschwemmt worden seien?** Wer hat denn diese Leute ums Leben gebracht? Diejenigen Elemente, die in oder an der Seite der Volksmarinedivision im Kampf gegen die Reinhardtruppen standen!"

Dreister kann der Tatbestand kaum gefälscht werden. Die Leichen, die damals wochenlang ans Land geschwemmt wurden, waren Opfer der Noskejustiz. Es waren nicht Angehörige der Reinhardtruppen, sondern fast ausschließlich Matrosen, auf die Reinhard und Kessel Jagd machten, die meuchlings ermordet, beraubt und ins Wasser geworfen wurden, weil man sich schämte, sie ins Schauhaus abzuliefern. Denn dadurch hätten die Untaten schließlich Staub aufgewirbelt. Und das wollte man nicht, weil sich eine Rechtfertigung der Verbrechen nicht ermöglichen ließ. Genau wie im Falle Marloh, der zur Verdunkelung des Tatbestandes, die Flucht ergreifen mußte! Auf der einen Seite verschwanden die Opfer, auf der anderen die Täter. In beiden Fällen deshalb, weil man für die Untaten nicht einmal vor den Schranken eines Militärgerichtes eintreten wagte!

Der Deutsche Städtetag zum Einkommen- und Landessteuergesetz.

Den Hauptgegenstand der Beratung des aus allen Teilen Deutschlands, auch aus Süddeutschland stark beschickten Hauptausschusses des Deutschen Städtetages bildete die Stellung zu den neuen Steuergesetzen, welche die Finanzgebahrung der Gemeinden auf das empfindlichste treffen. In der Sorge, daß durch sie die Existenz der Gemeindeverwaltung auf das schwerste erschüttert werden muß, trafen alle Redner zusammen. Auch von den Städteverbänden in Baden und Bayern waren bereits lebhafte Proteste eingegangen. Es wurde folgende Entschließung angenommen:

Der Städtetag erhebt schärfsten Einspruch gegen die geplante Ordnung der Einkommensteuer und der Verteilung der Steuereinkünfte auf Reich, Länder und Gemeinden.

Die jetzigen Vorlagen der Reichsregierung sorgen einseitig für das Reich und übersehen, daß das Reich ohne die kräftige Mitarbeit der Gemeinden nicht bestehen kann. Ihre Annahme würde die Vernichtung der Selbstverwaltung der Gemeinden und damit des lebenswichtigsten Teils des nationalen Organismus mit Sicherheit nach sich ziehen.

Diesen Vorlagen gegenüber muß der Deutsche Städtetag vor allem geltend machen:

1. Das Reich darf die Einkommensteuer für eigene Zwecke nur soweit in Anspruch nehmen, daß es den Gemeinden möglich bleibt, ihre Finanzgebahrung auch in Zukunft auf die Einkommensteuer als die wichtigste und beweglichste Steuerart entsprechend den Verschiedenheiten des örtlichen und zeitlichen Bedarfs zu stützen. Unter allen Umständen muß den Gemeinden das Zuschlagsrecht erhalten werden.

2. Gleichzeitig muß verlangt werden, daß die begründeten Forderungen der Gemeinden auf Deckung aller ihrer außerordentlichen Aufwendungen aus der Kriegs- und Uebergangszeit durch alsbaldige Zahlung aus der Reichskasse erfüllt werden.

Die Besoldungsreform der Beamten. Der Interfraktionelle Ausschuß für Beamtenfragen der Nationalversammlung hat den Beschluß gefaßt, die Reichsregierung zu ersuchen, die Vorbereitungen zur Besoldungsreform so zu beschleunigen, daß die Neuregelung am 1. April 1920 bestimmt erfolgen kann. Im Hinblick auf die aufs äußerste gefährdete wirtschaftliche Lage der Beamten beschloß der Ausschuß, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Frage der Teuerungszulagen zu setzen.

Für Aufhebung der Goldzölle. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß der Nationalversammlung hat beschlossen, daß das Plenum der Nationalversammlung möglichst bald einem Gesetzentwurf zustimmen solle, durch den die Goldzölle aufgehoben werden. — Damit ist nachträglich die Haltung der U.S.P. vollkommen gerechtfertigt, die von Anfang an gegen die Goldzölle aufgetreten ist.

Die Kohlenförderung im Ruhrrevier betrug im Monat Oktober nach den endgültigen Ermittelungen 257 850 To. arbeitstäglich gegen 258 000 To. im vorigen Monat. Die Haldenbestände betrugen am 22. November 740 085 To. gegen 682 600 To. am 1. November.

Keine Auslieferung Bela Kuns. In Beantwortung einer Anfrage des großdeutschen Abg. Angerer betreffend Bela Kun verwies der Staatskanzler auf die Drohungen der russischen Sowjetregierung, Geiseln zu nehmen und Repressalien an deutsch-österreichischen Staatsangehörigen in Rußland zu üben, und bemerkte, diese Erwägungen legten nahe, die paar Dutzend fremder Leute in Karlstein in sicherer Internierung zu halten, um nicht ebenso viele Zehntausende österreichische Staatsangehörige in Rußland zu gefährden.

Die Präsidentschaftskandidaten in Amerika. Nach einer Meldung des Washingtoner Berichterstatters des „Daily Chronicle" wird der Vorsitzende des nationaldemokratischen Ausschusses, Cummins, in der am 6. Januar 1920 in Washington abzuhaltenden Versammlung offiziell mitteilen, daß Wilson sich nicht wieder als Kandidat aufstellen lassen werde. Als Kandidaten der Demokraten werden Mac Ador, der Schwiegersohn Wilsons, Palmer, der Oberste Staatsanwalt (und der Mann der Arbeiterverfolgungen), Marineminister Daniels und Kriegsminister Baker genannt. Auch werden Hitchcock und der frühere Kandidat Bryan erwähnt. Als Kandidat der Republikaner wird an erster Stelle General Leonhard Wood genannt, ferner Expräsident Taft und General Pershing, sowie die Senatoren Borah, Poinderer und Knox.

Ausbruch von Gefangenen. Aus der Strafanstalt in Glückstadt sind in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch 9 Gefangene ausgebrochen. **Drei wurden in Glückstadt, sechs in Elmshorn wieder ergriffen.**

Gewerkschaftliches.

Zur Lohnbewegung der Seifenarbeiter.

Für die Seifenarbeiter Berlins, als Gruppe des Fabrikarbeiterverbandes, fand am Montag abend im Gewerkschaftshause eine Branchenversammlung statt. Aus dem Bericht des Branchenleiters Poch geht hervor, daß nunmehr auch für die Seifenbranche ein Rahmentarif geschaffen wurde, wie er in der chemischen Industrie bereits besteht. Der Rahmentarif bringt erhebliche Verbesserungen, insbesondere in der Urlaubsfrage. Die Löhne sollen bezirksweise geregelt werden und haben zu dem Bezirk 3, zu dem auch Berlin gehört, Verhandlungen zwischen der Lohnkommission und den Fabrikanten stattgefunden. Die Löhne in dieser Branche waren bisher die denkbar niedrigsten. Auch die jetzt festgelegten Löhne reichen bei weitem nicht aus, um auch nur den bescheidensten Ansprüchen Rechnung zu tragen. Die Erhöhung für die männlichen Arbeiter beträgt pro Stunde bis 0,75 M., die Löhne der weiblichen Arbeiter sind bis um 0,40 M. pro Stunde erhöht. Wenn die Forderungen nicht restlos durchgeführt worden, so liegt das nicht an der Tarifkommission, welche im vollsten Maße ihre Schuldigkeit getan habe.

In der Diskussion wies der Gauleiter Bennewitz darauf hin, daß den Unternehmern gesagt sei, daß ab 1. 1. 20 die Löhne um 15 Pf. zu erhöhen sind. Da dieses bereitet wurde, müssen nun die Unternehmer der Seifenindustrie damit rechnen, daß die Arbeiterschaft dieser Branche nach dem 1. Januar darauf dringen wird, daß die 15 Pf. mehr bezahlt werden. Die Seifenarbeiter in der Provinz sind ebenfalls unwillig und sei nicht abzusehen, wohin dies führen könne.

In dem weiteren Verlauf der Diskussion wurde festgestellt, daß aus mehreren Betrieben die Tarifkommission beauftragt wurde, für weitere Erhöhung der Löhne ab 1. 1. 20 einzutreten und daß die Kommission im Auftrag der Arbeiterschaft gehandelt und nicht selbständig gehandelt habe.

Eine Resolution, welche der Lohnkommission und der Verwaltung volles Vertrauen ausspricht, wurde einstimmig angenommen.

Groß-Berlin.

Gewerkschaftsangestellte vor dem außerordentlichen Kriegsgericht.

Noch besteht in Berlin der Belagerungszustand; noch arbeitet das außerordentliche Kriegsgericht, das Urteile fällt, gegen die es keine Berufung gibt. Man schleppt Gewerkschaftsangestellte, die im Interesse ihrer Gewerkschaft tätig sind, vor das außerordentliche Kriegsgericht. Am 8. Dezember stand der Gewerkschaftsangestellte Urich vor diesem Ausnahmegericht, weil er Widerstand geleistet haben sollte. Und das kam so: Gelegentlich des jetzt zu Ende gegangenen Metallarbeiterstreiks waren am 2. Oktober 30 Versammlungen der Metallarbeiter einberufen worden, um die Arbeiter über den Stand der Dinge zu unterrichten. Gegen diese Versammlungen wurde die Sicherheitswehr losgelassen und die Versammlungen gesprengt. 20 Funktionäre des Metallarbeiterverbandes wurden in Haft genommen; sie mußten aber bald wieder entlassen werden. Jetzt schleppt man sie vor das außerordentliche Kriegsgericht. Genosse Urich, der am 2. Oktober in der Versammlung in der Bockbrauerei anwesend war, gab Mitteilungsblätter des Metallarbeiterverbandes aus. Der Leutnant der Sicherheitswehr verlangte diese Blätter, von denen Urich ihm ein Exemplar gab. Bald darauf forderten zwei Sicherheitssoldaten die übrigen Blätter von Urich, die dieser dann auch hergab. Urich sollte Widerstand geleistet haben. Worin dieser gefunden wird, blieb schleierhaft. Vor dem Kriegsgericht beantragten der Anwalt wie der Angeschuldigte die Ladung und Vernehmung von 22 Zeugen, die bekunden würden, wie sich tatsächlich der Vorfall zugetragen. Dieser Antrag wurde abgelehnt, obwohl doch bekannt ist, daß es eine Berufung gegen das Urteil gibt. Die Zeugen könnten doch nichts weiteres aussagen, als schon ausgesagt sei. Urich wurde daraufhin zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Heute und folgende Tage werden die übrigen Funktionäre des Metallarbeiterverbandes vor dieses Ausnahmegericht geschleppt. Das ist der Rechtsstaat mit seinen freiheitlichen Rechtsgarantien, in dem wir heute leben. Belagerungszustand und Kriegsgerichte charakterisieren ihn mehr als Worte vermögen.

Eine Reichsschuhversorgung G. m. b. H.

Wie die Regierung bezw. der Reichswirtschaftsminister in der Nationalversammlung erklärt hat, sah sich die Regierung veranlaßt, auf die Dienste der Deutschen Gesellschaft für Volksschuhbeschaffung m. b. H. zwecks Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigem ledernen Straßenschuhwerk zu verzichten. Zu diesem Zweck hat die Regierung unter Ausschluß von Interessenten eine Gesellschaft, die Reichsschuhversorgung G. m. b. H., gegründet, deren Gesellschafter das Reich und fünf Großstädte sind.

Die Reichsschuhversorgung G. m. b. H. hat die Arbeiten bereits aufgenommen. Ihr Sitz ist Berlin W. 66, Leipziger Straße 123a.

Aus dem Gemeindeleben.

Tegel. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung gab Gen. Betzermann den Bericht des Wirtschaftsamtes über das letzte Vierteljahr. Volksküche und Molkerei sind an dem Verlust mit 47 687 resp. 34 890 M. beteiligt, das Kartoffelgeschäft mit 47 897 M. Volksküche und Molkerei seien aber eigentlich nicht von der Wirtschaftsabteilung abhängig, sondern als Wohlfahrtseinrichtungen zu betrachten. Sollten sie ohne Verluste arbeiten (also ohne Zuschüsse), müßten hier weit höhere Preise genommen werden, was aber nicht im Interesse der Einwohnerschaft liegen könnte. Besonders muß aber auf die erhöhten Ausgaben im letzten Vierteljahr verwiesen werden (die Löhne um 37 000 M. höher wie im vorigen Vierteljahr) und auf die Entschuldungssummen. Bei einem genaueren Vergleich der Einnahmen und Ausgaben komme noch ein kleiner Gewinn heraus. Die Gemeindeverkaufsstellen haben 26 000 M. Reingewinn gebracht. Im kommenden Vierteljahr werden die Gemeindebetriebe besonders behandelt und abgerechnet werden. — Infolge des bekannten Streiks der Händlerschaft und des darauf ergangenen Beschlusses der Gemeindevertretung auf teilweisen Ausschluß von der Warenbelieferung ist seitens der jetzt organisierten Händler eine Eingabe resp. Beschwerde an den Landrat ergangen. Die darauf seitens des betreffenden Dezernenten an die Gemeinde gerichtete Antwort wurde heute erörtert. Der Landrat selbst hat in einer nachfolgenden Aussprache einen anderen Standpunkt bekundet; jede Gemeinde hat selbst zu bestimmen, wie sie den Kreis der zu liefernden Waren wie auch den der von ihr zu beliefernden Händler begrenzen wolle. Der Landrat ist auch gar nicht in der Lage, den damals gefaßten Beschluß aufzuheben; ihm sind die dazu führenden Gründe nicht genügend bekannt. Die von den Händlern in einer besonderen Eingabe resp. Anfrage verlangte Aufhebung des damaligen Beschlusses wurde in der heutigen längeren Debatte nur von bürgerlicher Seite unterstützt, alle sonstigen Redner begründeten abermals die Aufrechterhaltung, schon im Interesse des kaufenden Publikums. Bei der Abstimmung waren nur 6 Stimmen für Aufhebung, die Mehrheit also dagegen. Es bleibt den Händlern nun höchstens der Beschwerdeweg offen. — Aus der sonstigen umfangreichen Verhandlung seien folgende Beschlüsse angeführt: Dem Kaufvertrag über das Molkereigrundstück (155 000 M.) wurde definitiv zugestimmt, ebenso dem Beitritt der Gemeinde als Mitglied zur „Volkshochschule" Groß-Berlin. Zur Weihnachtsbescherung bedürftiger Kinder sind 5000 M. bewilligt. In Ergänzung des Beschlusses vom 30. Oktober (5000 M. für Erwerbslose) wurde heute beschlossen, für die Woche vom 12. bis 19. November Mittel zum Ankauf der fälligen Fettration (die besonders bei vielköpfigen Familien sehr ins Gewicht fallen) anzuweisen. — Zur Erteilung katholischen Religionsunterrichts an den höheren Lehranstalten sollen wieder Mittel bereitgestellt werden; das Kuratorium hat dem mit 6 zu 5 Stimmen wieder zugestimmt, weil, wie der Bürgermeister begründend ausführte, dieser Unterricht erteilt werden muß, solange die gesetzlichen Vorschriften es verlangen, wie die ergangenen neueren Bescheide der Behörden es dartun. Beide sozialdemokratische Fraktionen wandten sich mit grundsätzlichen Ausführungen dagegen; man solle ruhig die zwangsweise Einstellung, die auch herangezogen war, herankommen lassen. Und so wurde denn auch mit Mehrheit beschlossen; für den Antrag des Kuratoriums waren nur 7 bürgerliche Stimmen. — Zur Befriedigung des Geldbedürfnisses der Gemeinde wird bei der Schöneberger Sparkasse eine Anleihe in Höhe von 4 Millionen aufgenommen. — Die Gaserhöhung ist vorläufig noch abgesetzt worden. — Zum Schluß gab es noch eine lebhafte und interessante Debatte. Der Lehrer Jung hatte angefragt, aus welchen Gründen der Schulvorstand beschlossen habe, Schulräume nicht mehr zum Konfirmandenunterricht herzugeben. Gleich nach dem betr. Beschluß waren in der Ortspresse Sprechsaalartikel erschienen, die jeden Mangel an Objektivität, desto mehr Gehässigkeit erkennen ließen. Die bürgerlichen Beschwerdeführer wurden von den sozialdemokratischen Rednern auf ihre eigene Unduldsamkeit hingewiesen gegenüber Andersdenkenden, wie überhaupt die ganze sogenannte christliche Betätigung dieser Lehrpersonen und Pastoren recht drastisch an Beispielen beleuchtet wurde. Die Kirche und ihre Vertreter mögen gefälligst dem Schulunterricht mit ihrer werten Anwesenheit wie auch den Schulräumen recht fern bleiben und ihre recht geräumigen Privaträume zum Konfirmandenunterricht benutzen. Was an uns liegt, ihnen die Kinder zu entziehen, soll geschehen; dann wird der vorhandene Raum bald genügen!

Aus den Organisationen.

Tempelhof. Sonnabend, den 6. Dezember, abends 7 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums, Kaiserin-Augusta-Straße 19/20, große öffentliche Versammlung. „Der moderne Mensch und Gott." Referenten 1. Professor Schmidt-Jena. 2. Abgeordneter Vogtherr.

5. Distrikt (3. Kreis). Weihnachtsfeier für Kinder am 3. Feiertag. Ausweiskarten für die Kinder unentgeltlich abzuholen bei Bock, Fürstenstr. 7, am Zahlabend bei den Abteilungsleitern und im Leseabend.

Vereinskalender.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 7. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Stadthaus, Klosterstraße, Ecke Stralauer Straße. Vortrag des Herrn A. Dietrich: Die Grundlagen unserer Kulturpolitik. — Harmonium: Lied an den Abendstern (Wagner). — Gäste willkommen.

Dreier-Kommission U. S. P. D. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonnabend, den 6. Dezember, abends 6 Uhr, Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße, im weißen Saal.

Freie Jugend Schönhauser Vorstadt. Am Sonntag, den 7. Dezember, Unterhaltungsabend bei Strauß, Pappelallee 25. Anfang 6 Uhr. Gäste willkommen.

Verantwortlich für die Redaktion Alfred Wielepp, Neukölln. Verlagsgenossenschaft „Freiheit", e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der Lindendruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Schiffbauerdamm 19.

Für jeden Leser der „FREIHEIT"
ist die „Freie Welt" eine
unentbehrliche Ergänzung
Bilder, Zeichnungen, Roman, Novellen,
sozialistische Bildungsarbeit
Jedes Heft 25 Pfennig

U. S. P. D.
Taschenkalender 1920
Preis 2.– Mark
Ein für jeden Arbeiter unentbehrliches Notizbuch
Zu beziehen von der
VERLAGSGENOSSENSCHAFT „FREIHEIT"
e. G. m. b. H., Abt. Buchhandel,
Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19,
Auch durch alle Filial-Expeditionen der „Freiheit".

Neu erschien in 2[illegible]. Auflage:
Hygiene der Ehe
Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg.
Aus d. Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit u. Untauglichkeit. Gebär- u. Stillfähigkeit. Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit u. Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. Bezug geg. Einsendg. v. M. 2.— od. Nachnahme durch Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 243, Berlin NW 87, Kopkowplatz 5.

Soeben neue Nummer erschienen!
Der Sozialist.
(Früher Sozialistische Auslandspolitik).
Unabhängige sozialdemokratische Wochenschrift.
Herausgegeben von
Dr. Rud. Breitscheid.
Unter ständiger Mitwirkung von
H. Block, K. Kautsky, A. Stein, H. Ströbel u. a.
Abonnements vierteljährlich 6.— Mk. Einzelnummer 60 Pf. Bestellungen sind aufzugeben bei der nächsten Postanstalt, bei den Spediteuren der Freiheit oder in der Verlagsgesellschaft „Freiheit" e. G. m. b. H., Berlin NW 6, Abteilung Buchhandel, Schiffbauerdamm 19.

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthaler Str. nur 1 Treppe, kaufen Sie allerbilligst Pelzkragen, Muffen, Skunks, Rotfüchse, Alaska-, Kreuzfüchse und alle anderen Pelzarten, Taschenuhren, Brillanten, Silbertaschen, Alpakataschen, Herrengarderobe.

Weihnachtsfest bevorstehend, daher decken Sie Ihren Bedarf, bevor noch die Preise in die Höhe steigen. Sie kaufen bei mir Gardinen, englisch Tüll, garantiert Friedensware, Meter von fünf Mark aufwärts, Stores fünfzig Mark, Tüllbettdecken, Tischdecken dreißig Mark, Divandecken achtzig Mark, ferner eleg. Künstler-Madrasmull, Erbstüll, Leinengardinen, Steppdecken, Daunendecken, Waffeldecken sowie Teppiche, Brücken, Läuferstoffe, Federbetten, Wäsche und vieles andere. Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheit, da sehr große Auswahl, empfiehlt konkurrenzlos billig Fried's Gardinenspezialgeschäft, Prinzenstraße 84, zwei Treppen, am Moritzplatz.

Posten Kleiderstoffe verkäuflich, Anzug 110.—, Kostüm 125.—, Schönhauser Allee 133a Bilderladen.

Ulster 95 Mark, Anzüge 125 und 150, Meisner, Skalitzer Straße 117.

Herrenfilzhüte von 19 M. an. Hutfabr. k Fennstraße 14. Einzelverkauf.

Karbidlampen, Karbidbrenner, Ersatzteile. Fahrradteile und Gummibereifung. Engros und Detail. Mallich, Neue Königstr. 19a.

Dezimal-, Tafelwagen, Gewichte. Engros-Lager Wagner, Köpenicker Straße 71. (Kein Laden).

Anzüge, garantiert Friedensqual., enorm billig, direkt beim Fabrikanten Artur Rus, gegenüber Bahnhof Alexanderplatz, Dirckenstr. Sechsundzwanzig. Väterl. Maßschneiderei gegründet 1892. Geschäftszeit zehn bis sechs. Sonntags geöffnet, Montags geschlossen.

Goldflake 294. Navy Cut 280. Zigarren billigst. Selbstv. Gastw. Cant, Bülowstr. 94 bei.

Großer Kinderklappstuhl, Puppenküche, Puppensportwagen, alles gebraucht, verkäuflich. Schindel, Kameruner Straße 53.

Achtung! Ich liefere Voll-Gänse zu 8,00—9,00 M. d. Pfd. unter genauer Angabe der Adr. per Nachnahme. Nur gute Ware. Schriftliche Offert. zu richten an Carl Kowalewski, Lyck, Hauptstr. 129.

Genossen! Weihnachtsbäume 3,50 Mark zum aussuchen. Landsberger Allee 128.

Weihnachtsbücher
Festgeschenke
Jugendschriften
kauft man rechtzeitig in der
Buchhandlung der „Freiheit"
Schiffbauerdamm 19.
Auch in allen Filial-Expeditionen der „Freiheit".

Chaiselongues, englische Bettstellen, Patentmatratzen, Auflegematratzen, Tapezierer Walter, Stargarder Str. 18.

Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Küche, Ankleideschrank, Verschiedene, einzeln, Umbausofa, Chaiselongue, Bettstelle, einzelnes Büfett, Schreibtisch, Waschtoilette, Trumeau, Teppiche, Federbetten verkauft Frau Tetz, Köpenicker Straße 154, 4. Etage. Verkauf an Privatleute. Händler verbeten.

Blei, Zinn, Weißmetall
alle Legierungen, jede Menge, zu höchstem Tagespreis kauft
Edelmetall-Einkaufsbüro
Weberstr. 31 (Alex. 4243)

Zahle höchste Preise für Kupfer sowie sämtliche Metalle. Schlosserei Ebertystraße 46, Laden. Telephon: Kgstd. 2783.

Gold- u. Silber-Münzen
Platin, Zahngebisse
kauft über Tagespreis
Edelmetall-Schmelze E. Krasche,
Neukölln, Franz-Handjery-Str. 69.

Wer in die Bewegung will, braucht
Die Kunst der Rede
Inhalt:
Die Architektur des Vortrages. — Die Technik des Sprechens. — Rede, Debatte, Zwischenruf. — Reden im Freien.
Gegen Nachnahme oder Einsendung von 3 Mark durch den Arbeiter-Verlag, Berlin SW 11, Bernburger Str. 15/16.

Altmetalle, Quecksilber zu höchsten Tagespreisen kauft jeden Posten Metallschmelze, Invalidenstr. 142, Norden 9649.

Halt?
Höchstzahlend kauft
Alt-Metalle
und sämtliche
rohen Felle
Quade,
Schmidtstraße 16a, Keller.
(Ecke Neanderstr.)
Telefon: Alexander 1192.

Möbelkredit an jedermann. Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahlung, größte Rücksicht. Einzelne Möbelstücke gebe bereitwilligst ab. Kriegsanleihe nehme in Zahlung. Bei Barzahlung bedeutende Preisermäßigung. Liefere auch nach auswärts. Landwehr, Müllerstr. 7, 1 Tr.

Gelegenheitskäufe. Kleiderspinde, Vertikos, Trumeaus, engl. Bettstellen, moderne Küchen, Sofas, Ruhebetten, Schreibtische und ganze Wirtschaften verkauft preiswert Goldmann, Danziger Str. 59.

Chaiselongues 60,00, mit Bettbehälter billigst. Metallbetten 75,00, 290,00. Ankleideschränke, weiß, nußbaum, Küchen. Melcke, Augustr. 32a, Quergebäude.

Metalle bedeutende Preiserhöhung!
Platin!
Zahngebisse,
Zahn bis 75.— Mark
Gold, Silber, Münzen
salpeters. Silber
Quecksilber / Glühstrumpfasche / Stanniolpapier / Tressen
Kupfer / Rotguß / Messing
Zinn / Nickel / Weißmetall
Aluminium / Blei / Zink
höchstzahlend
Edelmetall-Einkaufsbüro
Weberstrasse 31
(Alex. 4243)

Alte Zahngebisse bis 1000 Mk. Platinzähne bis 75 Mk. Platina, Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Quecksilber kauft zu konkurrenzlosen Preisen Christoont, Metallschmelze, Reichenberger Str. 22 (Kottbuser Tor).

Metallabfälle kauft jeden Posten Jeschke, Lichtenberg, Pfarrstr. 46, Gürtelstr. 34.

Zahngebisse!
Goldsachen, Silbersachen,
Platin
Salpetersaures Silber, Quecksilber, sämtliche Metalle kauft höchstzahlend
Silberschmelze Christlount,
Köpenicker Str. 20a
(gegenüb. Manteuffelstr.)

Platin, Gold, Silber, Quecksilber, Metallabfälle, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, Werkzeuge kauft zu den höchsten Tagespreisen Kottbuser Damm 66. Moritzplatz 13590.

Platin, Brillanten, Gold, Silber, alle Zahngebisse, Abfälle, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, unmodern gewordener Schmuck, Tafelaufsätze, sowie Gebrauchsgeräte kauft zu höchsten Tagespreisen. Goldschmelze Kokoski, Berlin, Brunnenstraße 166. Telefon: Amt Humboldt 3430. Eigene Schmelze, Selbstverbraucher.

Kupfer, Messing, Zinn, Nickel, Zink, Aluminium, Quecksilber, Platin, Gold- u. Silberabfälle, alte Münzen, sowie alle anderen Metalle kauft „Metallkontor". Alte Jakobstraße 138, Ecke Hollmannstraße, Hallesches Tor, Telephon Moritzplatz 12938.

Gold, Silber, Münzen, Uhren, Wertsachen kauft höchstzahlend, Schubert, Baerwaldstraße 53.

Kupferleitungen, Litzen, Motore kauft zu den höchsten Tagespreisen Elektrobüro Seebel, Brückenstr. 13, 3 Trp. a. der Jannowitzbrücke.

Isolierten Kupferdraht, Litzen und Weichdraht
kauft höchstzahlend
Ingenieurbureau Schlichting,
Berlin W 9, Linkstraße 10,
Tel.: Lützow 3706 und 5818

Verkäufe

Gardinenverkauf, prima Friedensware, abgepaßt und vom Stück, Fenster 23 M. Riesenauswahl in Künstlergardinen Fenster von 35 M. an. Stores, Tüllbettdecken, Tischdecken, Diwandecken staunend billig. Wisniewer, Wichertstraße 73 I, am Ringbahnhof Schönhauser Allee, Hochbahnhof Nordring.

Gardinenverkauf, Fenster 43 Mark an. Tischdecken 35.—, Tüllbettdecken, Künstlergardinen, Zuggardinen, elegante Stores, Portieren, Diwandecken, Teppiche, Läuferstoffe, Bettvorleger, Steppdecken, Waffeldecken, Federbetten, Bettwäsche usw. staunend billig. Ehrmann, Frankenstraße 9, II. Ecke Eisenacher Straße.

Hauenstein-Pianos, neu und gebraucht, günstige Gelegenheitskäufe (Friedensware). Bequeme Zahlungsweise. Münzstr. 10.

Gardinenverkauf. Fenster 25.— M., Bettdecken, Storesverkauf, Madrasgardinen, Plüschtischdecken, Diwandecken, Bettwäsche, Betteverkauf. Gelegenheitskauf in Schmucksachen. Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheit. Leihhaus Admiralstr. 4, eine Treppe.

Pelzgarnituren! Halbsaison! Staunenerregend! Nagelneue erstklassige Pelzmäntel, Kreuzfüchse, Skunkse, wunderbare Silberfüchse, prächtige sibirische Füchse, Alaskafüchse, Edelfüchse, Skunkse, Muffen, Elegante Schwarzfüchse, usw., 48 andere Pelzarten 25 M. Seltene Gelegenheiten! Massenauswahl. Leihhaus, Pelzvertrieb, Kottbuser Damm 2, nur neben Jandorf, nicht verwechseln. Sonntags geöffnet.

Staunend billig.
Prachtvolle, fertige Maßanzüge, Raglans, Ulster, elegante Marengopaletots, jeder Art, Kammgarnhosen, Hausjoppen. Luft, Muskauer Str. 46, parterre, kein Laden. Fahrgelegenheit bis Görlitzer Bhf.

Möbel

Küchen, moderne, mit und ohne Anrichte, roh, gestrichen, lasiert, enorm preiswert. Riesenauswahl. Küchenmöbel-Fabrik Himmel, Lothringer Straße 22 (Schönhauser Tor).

Wohnungseinrichtung! Vollständige Stube und Küche 1200 M., helles Schlafzimmer mit Marmor und Spiegel 1360 Mark. Küchen, eingelegt, in allen Farben, von 275 M. an. Möbelhaus Rehfeld, Badstr. 34. Eventuell Zahlungserleichterungen.

Möbel! Infolge günstigen Einkaufs Riesenlager in vier Etagen. Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Küchen. Einzelne Möbel. Auf Wunsch Teilzahlung. Möbelhaus A. Demitt, Rosenthaler Str. 46/47.

Stube, Küche, saubere Möbel preiswert sofort verkäuflich. Elberfelder Straße 5, Laden.

Stube u. Küche, wenig gebraucht, 1400 M., sofort verkäuflich. Haffostr. 6 im Laden.

Kaufgesuche

Kupfer
Messing, Quecksilber, sämtliche Metallabfälle, sowie Platin! Gold! Silber! Zahngebisse
kauft zu allerhöchsten Schmelzpreisen
Metallschmelze „Goldes"
WEIDENWEG 72
am Baltenplatz.

Metallschmelze Marianenstr. 7a (Heinrichplatz) kauft zu höchsten Tagespreisen sämtliche Metallabfälle sowie Platin, Gold, Silber, Quecksilber, auch Werkzeuge.

Zahngebisse, Platin, Gold, Silber, Edelsteine, Schmucksachen kauft Edelmetallschmelze, Blumenstr. 88.

Leitungsdrähte, Kabel, Litzen, Anker- und Spuldraht kauft höchstzahlend Elektrobüro Oranienstr. 199, Mpl. 4016.

Metalle kauft auch kleine Posten, Hentschel u. Stephan, Metallgießerei, Dresdener Straße 80.

Firnis, Schellack, Leim, Lacke, Bleiweiß etc. kauft jeden Posten, Handlung chem. Produkte, O. 34, Wilhelm-Stolze-Str. 28. Königstadt 7317.

Leim, Schellack, Lacke, kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustr. 8, Nollendorf 2379.

Teppich, guterhalten, sucht Röhr, Kantstraße 141, Steinplatz 2486.

Teppich, gut erhalten, kauft Rosner, Elsasser Str. 70. Telephon Norden 55. Größe und Preisangabe erbeten.

Werkzeuge und Maschinen

Spiralbohrer, neue, kauft Wagenbau, Fennstr. 66.

Spiralbohrer, Schreibmaschinen kauft Zimmer, Wittstocker Straße 19.

Spiralbohrer, neue, kauft Bök, Charlottenbg., Röntgenstraße 12.

Spiralbohrer, nur neue, kauft jeden Posten Schlicheiser, Lange Str. 13, Eing. Krautstr.

Spiralbohrer, neue, jeden Posten kauft Marten, Löwestraße 3 III.

Spiralbohrer, jeden Posten kauft zu höchsten Preisen Industrie-Bedarf Lichtenberg, Gärtnerstraße 12, Stfl.

Spiralbohrer, neue, Holzschrauben, jeden Posten kauft laufend zu höchsten Preisen 2—7 Uhr. Hallier, Landsberger Straße 85 (am Alexanderplatz).

Spiralbohrer, aus Schnell- und Werkzeugstahl, kauft laufend Lebiecki, Kommandantenstraße 56, Tel. Moritzplatz 2332.

Spiralbohrer, Gewindebohrer, Reibahlen, Feilen etc. kauft laufend jeden Posten gegen Kasse Richard Berlin, G. m. b. H., Lübecker Str. 15, Hansa 727.

Spiralbohrer, Schmirgelleinen, Gewindebohrer, Naturstahl, Feilen kauft jeden Posten Jungnick, Prinzenstraße 5, Moritzplatz 14218.

Spiralbohrer, Schmirgelleinen kauft Prick, Reinickendorf, Sommerstr. 45, am Bahnh. Schönholz, Reinickendorf 2118.

Boschkerzen, Magnete, Zenith, Pallasvergaser, Motoren und Autozubehörteile kauft Brandt, Schlesische Str. 12, Moritzplatz 1463.

Spiralbohrer, nur neue, kauft jeden Posten Müller, Köpenicker Str. 98, Moritzplatz 4875.

Kaufe Spiralbohrer sowie sämtliche Werkzeuge, nur neue. Schlosserei Ebertystraße 46, Laden. Telephon: Kgstd. 2783.

Spiralbohrer, nur neue, sowie Metalle kauft jeden Posten höchstzahlend Mech. Werkstatt (Machaell) Charlottenburg, Neue Christstr. 7, linker Seitenflgl. pt.

Spiralbohrer S. S. und Werkzeuge kauft zu höchsten Preisen Gebr. Löbel, Maschinenfabrik, Reichenberger Straße 47.

Boschmagnete 1, 2 und 4 Cyl. Lichtdynamos, Bootsmotore kauft Selbstverbraucher höchstzahlend, Zenker, Neue Hochstraße 2, Fabrik 3 Treppen, 8—6 Uhr.

Unüberbietbare Preise neue Spiralbohrer, Feilen zahlt Spiller, Charlottenbg., Herderstraße 1, Gth. 4.

Kaufe jeden Posten Spiralbohrer, Sägefeilen, Gewindebohrer, Schmirgelleinen, Ernst Thiede, N. Sparrstr. 20 I.

Kaufe dauernd Spiralbohrer, Reibahlen, Gewindebohrer, Zangen, Schmirgelleinen, Sägeblätter, Feilen, Maschinen-Schloß- und Holzschrauben. Werkzeughandlung Gothenburgstraße 17, Telefon Königstadt 8607.

Autozubehör, Magnete, Unterbrecher, Schalter, Vergaser, Ersatzteile, Zündkerzen, Lichtdynamos, Autogas, Accumulatoren, Beleuchtung, Induktoren, Armaturen, Oelapparate, Staufferbüchsen, Pumpen, Signalinstr., Tachometer, Kugellager, Material, Dichtungen, Stahlschrauben, Kupferkabel, Motoren, Maschinen, Werkzeuge kauft ständig [illegible] Schiffbauerdamm [illegible]

Spiralbohrer [illegible] Schrödter, Seelow[illegible] von 2—7.

Verschiedenes

Spezial-Arzt
Dr. med. Erbtering
Haut-, Harn-, Geschlechtsleiden bei Männern und Frauen. Blutuntersuchung.
Invalidenstraße 35,
Eck. Chausseestr. a. Stett. Bhf.
11-1, 4[illegible]-6[illegible], Sonntags 11-12.

Rechts-Auskunftei, Invalidenstraße 134. Strafsachen, Ehesachen, Alimenten-, Rentensachen, Beobachtungen, Ermittelungen.

Justizrat. Rechtsbeirat, allerbilligste Prozeßführung! Ehescheidungs-, Alimenten-, Strafsachen! Verteidigungen! Haftentlassung! Strafaufschub, Rechtsbeistand v. Haesler, Borsigstr. 11, Stettiner Bahnhof. (Raterteilung Unbemittelte umsonst.)

Motorräder repariert und kauft Lange, Neukölln, Nansenstraße 31.

!!! Geld !!!
für jede Wertsache. Höchste Ankaufspreise f. Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. Wolff, Friedrichstr. 41 III, Ecke Leipzig.

Restaurant mit Billard- und Vereinszimmer gegen Wohnungstausch. Reinickendorferstraße 85.

Unterricht

Richtig deutsch sprechen, schreiben lehrt Erwachsenen (auch abends) sehr erfolgreich tüchtiger Sprachlehrer. Anfrag. unt. „Postlagerkarte 187" Briefpostamt Berlin.

Tiermarkt

Legehühner, Tauben, Enten, Gänse, Kaninchen verkauft Steins Kleintierhandlung, Wiener Straße 79.

Kaninchen, Legehühner aller Rassen verkauft Landsberger Straße 11.

Legehühner, 100 Stück, verkauft Krieger, Prinzenallee 44.

Arbeitsmarkt

Laufbursche, jüngerer sofort gesucht. Michalski & London, Neuenburger Str. 17.

Charlottenburg
Botenfrau
für Mommsen-, Niebuhr-, Wieland-, Schlüter-, Leibnizstr. sucht Expedition Wallstr. 68.